

## VIII. Kapitel.

Herbstsonne schien. Sie streute kühles Gold über alles Land aus. Schwalbenzüge zwitscherten dem Süden zu, und in der Luft flatterten weisse, wehende Fäden. Sonst aber war dieses roten Sommers Rest licht- und glanzbegnadet, wie nur je. Und wären nicht die kühlen Morgen und kalten Nächte, die langen Schatten und Abende gewesen, — man hätte diesem Sonnengnadenjahre sein Alter nicht geglaubt. Der Krieg lag über das armselige Land hingestreckt und ruhte ein wenig aus. Schweigen lag in den Geschützröhren, und selbst die maulfertigen Gewehre hatten zu plappern aufgehört. Der Krieg blickte nach West und Nord. Dort, wo die Wälder blauten und grössere Dörfer, reichere Städte kauerten, dort wird die Blutmast noch ergiebiger sein. Jungfräulicher Boden, feistgefressen und saftig. Aber er sah nur schläfrig hin, schritt noch nicht vor. Der Blutrausch des August steckte ihm in den Gliedern. Er gähnte: «Ausruhen, ein bisschen nur. Den Rausch verschlafen in rotgrün glühender Herbstpracht. Dann wollen wir doppelt gern Blut saufen. Und doppelt stark!» Der Krieg blinzelte gegen West und Nord und schlief auf ein paar Tage ein.

\* \* \*

Retablierung. Ein hässliches Wort. Von derselben heuchlerischen Mühseligkeit, wie jenes andere, das da «Neugruppierung» heisst. Oesterreichs Armeen waren in schmerzenseichem Rückfluten bis zu dem Fluss gekommen, dessen von Süd nach Nord sich schlängelnder Lauf den noch russenfreien Westen des Landes von dessen Mitte schied. Einen «Abschnitt» nennen solch ein zum Widerstand geeignetes Wassergeschlängel die Strategen. Vor ihm machten die Armeen endlich Halt und wandten dem Feinde entschlossene Fronten zu. Von «oben» rauschten grosse Worte mit heftigem Flügelschlag auf die zerschossene Truppe nieder. Eingraben! Verteidigungsstellung so formidabel herrichten, dass des Feindes Stirne daran zerschellen muss! Es gibt kein Zurück. Ausharren! Halten bis auf den letzten Mann! Die Truppe grub. Tagelang sah die kühle Sonne nichts anderes, als krumme, schmutzig-graue Infanteristenrücken, die tiefer und tiefer in der schwarzen Erde versanken. Hügel um Hügel wurde zerwühlt und hinten zeigten verdeckt aufgestellte Batterien ihre Bronzemäuler. Nur gerade so weit, als zum Sprechen nötig war. Die Tiefenbacher hatten einen prächtigen Rücken in ihrer Front, der fiel feindwärts flach und deckungslos ab. Keine Katz' konnte da ungesehen heran; nach rückwärts liefen Mulden und Wälder, in denen die Reserven nach Herzenslust verschoben werden konnten. Diese Idealstellung spickten die

Tiefenbacher mit gedeckten Schützenständen, mit Drahtverhauen und Flatterminen. Die Sonne lachte: «Bravo!»

Der neue Oberst freilich — und der war massgebend — lachte nicht. Der rannte in den Abschnitten umher, warf, wenn er erobst war, seine Kappe auf den Boden und gebärdete sich überhaupt absonderlich. Denn wenn er die Kappe wieder vom Boden aufhob, schrie er und wenn er nicht schrie, schimpfte er leise und weinerlich auf den Pionieroffizier ein, der den Befehl erhalten hatte, ihm einen bomben- und granatensicheren Raum mit gedecktem Gang vor seiner Wohnung zu bauen.

«Herr Hauptmann, ich habe doch deutlich befohlen, die Decke einen Meter stark. Es sind nur sechsundneunzig Zentimeter, ich habe es gemessen. Also ich bitte doch endlich meinen Befehl zu befolgen! Nicht reden, brauch' nichts zu hören. Dankel!»

Die Sonne lächelte. O, den kannte sie, den Oberst Peter Prapora, vom Bureau her. Wie oft hatte sie in seine Kemenate geguckt, wo er den Urtext seiner Konzepte mit Faber Nr. 3 schrieb. Einmal hatte sie belauscht, wie er verzweifelt war. Der neue Bureaudiener hatte ihm Faber Nr. 1 auf den vorgeschriebenen Platz für Nr. 3 gelegt. Auch der Rotstift lag nicht dort, wo er liegen sollte, nämlich links vom Lineal. Der Unglückliche hatte ihn zum Blaustift gelegt, der

rechts vom Tintenlöscher seinen Platz hatte. Ja, damals hatte die Sonne sich vor Schrecken versteckt, so zornig war der Oberst Prapora geworden.

»Ist das eine Ordnung, Sie Idiot?« hatte er gebrüllt. «Noch einmal, und Sie fliegen hinaus. Bringen Sie mir ein paar Würstel mit Saft jetzt, Sie Dreckfink.»

O, die Sonne kannte ihn. Sie wusste auch ganz genau, dass er ein guter Klavierspieler war, mit Glück bei den Damen, die seine hübschen bettelnden Augen liebten. Und dass ihn die Vorgesetzten schätzten, denn er verstand es, sich wie ein Regenwurm zu krümmen und hatte prinzipiell die Meinung des Höchstanwesenden. Gnade euch Gott, Tiefenbacher! lächelte die Sonne . . .

Hinter den Trancheen standen die Hauptleute Zillner und Pfustermeyer im Gespräch. Vorne wühlten die Leute im lockeren Boden. Die Deckungen waren schon meter tief.

«Wenn i mir so denk', ob ma den braucht haben,» sagte der Dicke, «so is m'r immer aso, als ob ma'n net braucht hätten. Warum lassen 's in Wean solche Leut' net in der Kanzlei weiter sitzen?»

Zillners Gesicht zeigte eine verquälte Ruhe. «Wer fragt nach Zweckmässigkeitsgründen! Der Rang ist massgebend. Ob er nun erstunken oder redlich erworben ist, bleibt egal.»

«No überhaupt die Flaschengrünen!» Pfustermeyer schnippte mit dem Finger der Rechten in die Luft. «A saubere Blütenlese von Neurasthenikern. Was ich bisher g'seh'n hab' — no, g'horsamster Diener! Wie s' umananzucken, mit grossen Worten jonglieren und hint' und vorn is nix los. Der Sommerfeldzug —»

«Um gerecht zu sein, lieber Freund, die Uebermacht war auch erdrückend.»

«Uebermacht hin, Uebermacht her . . . so hätt's net ausgeh'n brauchen. Mit die braven Leut'. Aber da haben s' a paar Schlagworte von der Kriegsschul' her und aus der verrosteten Fachliteratur und mit die operieren s' drauf los. ‚Niederrennen‘, ‚Unaufhaltsam!‘, ‚Rücksichtslose Offensivel‘, ohne Herz und mit Schädel, die das gerade Denken verlernt haben.»

«Wie meinst Du das?»

«Sie denken in Schnörkeln und glauben alleweil, der Feind wird ihnen den G'fall'n tun, auf ihre Kanzlei-Kompliziertheiten einz'geh'n. Und wann er's net tut, dann stehen s' da und wir giessen 's Bad aus.»

Zillner lächelte: «Da schau! Du bist radikal geworden, Pfustermeyer.»

«Weil's wahr is! Wann aner ka Herz hat, hab' i scho' g'fressen. Und wann aner an Dünkel hat, verzeih' i 's höchstens dann, wann die doppelte Portion Verstand dabei is. Hast Du was g'merkt von der doppelten Portion? I net. Net

amal g'wusst hab'n s', dass d' Russen mit dreifacher Uebermacht scho' in der Näh' steh'n, wie s' uns ,unaufhaltsam' vortrieben haben!»

Zillner schwieg. Auf seiner hohen Stirne stand eine böse Falte. Wie das quälend war! Wie das ins Herz schnitt, dieses verfluchte Erkennen! Und das Schlimmste: Was Pfustermeyer hart und grob ausgesprochen hatte — das aus dem Herzen zu widerlegen, fehlte ihm die Kraft. Wie gerne hätte er ausgerufen: Du irrst, Du lieber, prächtiger Kamerad, Du irrst! Die Zusammenhänge haben die Katastrophe gebracht, nicht das Korps der Führer. Er wagte es nicht mehr. Zuviel hatte er sehen müssen in diesen letzten Wochen, zuviel war in sein Gehirn gesprungen an hässlichem, blitzschnellem, trostlosem Erkennen. Das sass in seinem Kopfe fest, wie mit Widerhaken verankert. Die Gläubigkeit seiner Soldatenseele zerrte, riss daran. Hinaus mit euch, ihr wühlenden Gedanken! Ihr macht mich unglücklich. Umsonst. Die verfluchte Gabe, die ihm eigen war, durch alle Phrasenschleier hindurch den Kern der Dinge zu ahnen, die erbarmungslose Nüchternheit der Wahrheit in knappe Worte zu fassen, dieses elende Vermögen begann die Gläubigkeit in ihm zu verdrängen. Das war das Peinigendste. Wie verwünschte er diesen faustischen Drang! Dummgläubig sein können, wie köstlich das sein müsstel! Ein guter Feldsoldat sein können. Einfach vertrauensvoll. Ohne Fragen und ohne Qual.

Wie beneidete er die, die es konnten! In ihm aber war ein Schürfen und Fragen und Bangen . . . Er schwieg und starnte.

Der Dicke legte ihm die Hand auf die Schulter: «Lieber Alter, so is's und punktum.»

Da rang sich's wild aus ihm hervor: «Nein!! Sie werden aufhören, die Truppe im Strohfeuer ihrer Schulweisheit verbrennen zu lassen, sie haben Lehrgeld gezahlt. Sie werden vorsichtiger sein jetzt. Langsam wägen und mit mehr Kopf wagen. Du wirst sehen, du wirst sehen!» Seine stahlgrauen Augen flammten zum fernen Höhenrand im Osten. «Die dort. Noch ist's Zeit, dass wir sie hinausprügeln. Und wir werden es. Wir müssen es.»

«No, Gott gib's,» sagte Pfustermeyer.

Von hinten her, wo ein Hohlweg die Stellung entlang führte, schallte rauhkehligter Marschgesang.

«Ah, die Kaiserjäger! Kumm, schau'n ma s' uns an.» Der Dicke nahm Zillners Arm. Ein Jägerregiment vom Nachbarkorps zog vorüber. Braun gegerbte Edelbauern aus den Tiroler Bergen, die meisten gross und klobig, die Pfeife im Mundwinkel. Die wenigen Welschen staken unter ihnen wie dürftiges Jungholz im knorrigen Hochwald. Mit federnden, weichen Knien schwankten sie vorüber, schmutzig und grau, wilde Bärte um die kantigen, guten Bauerngesichter. Manche hatten Löcher in die Blusen

gebrannt, Spuren der Biwaks, manche sahen krank und müde aus. Aber die Pfeifen rauchten, und das Lied erklang wie ein freudiges Heimatbekennen.

«Grüass' Gott, Tiroler!» schrie Pfustermeyer in die Reihen. «Werd's bald wieder russische Gams schiassen?»

«Woll, woll!» kam's zurück und alle Gesichter lachten. Ein schwarzbärtiger Riese rief: «Kreiz Teif! Soll'n nur kemma d'Höllsoaggra, soll'n nur kemma, dass d'Krickeln mehra wer'n!» Er zeigte grinsend auf seine Kappe, deren Seitenlaschen eine Menge russischer Kokarden zierten.

Wie Urwaldsrauschen stieg es aus dieser Masse festgefügtten derben Bauern, wie Urwaldsandacht, voll hellen, schmetternden, unbekümmerten Vogelsangs . . . Knieweich und trittschwer zogen sie vorbei, die sehnigen, kindergläubigen Bauern. Mit glimmenden Pfeifen in bartgestrüpp-umwucherten Mundwinkeln und ihrer unzerstörbaren Herzensfröhlichkeit. Ein Stück Brot nur, eine Rinde Speck, damit vom Magen her kein Missmut aufsteige, das war genug zum Frohbleiben. Sie waren die Alten geblieben, wie 1809.

«Prachtvolle Leute,» sagte Zillner. «Diese Freudigkeit. Und grad sie haben am wenigsten zu lachen gehabt. Wo's einen Rückzugsjammer zu decken galt, da hat man sie in den Feind gejagt. Die Regimenter haben furchtbar geblutet.

Und doch . . . ! Grossartig. Die Welt könnte man mit ihnen erobern, wenn —»

«Wenn die habsburgische Armee aus lauter Kaiserjägern, oder überhaupt aus lauter Deutschen besteh'n tät', und wenn wir net solche Diplomateneseln und solche Führergenies hätten.»

«Pfustermeyer, du errätst heut sehr glücklich meine innersten Gedanken.» Zillner lachte nervös auf. «Aber ich schwör' dir, ich denk' sie nur widerwillig. Es quält mich, so zu denken. Und ich bitt' dich, hilf mir nicht noch dabei!»

Der Dicke sah den jungen Kameraden verwundert an: «Was wahr is, is doch wahr!»

«Und wenn's zehnmal wahr wär', ich will nicht daran glauben, ich will nicht. Ich darf nicht daran glauben, sonst zerfall' ich, sonst zerfall' ich. Ich darf nicht!» Ein flehentlicher, verzweifelter Ernst zitterte in seiner Stimme.

Der Dicke schüttelte den fleischigen Kopf: «Da müasst i scho' längst zerfallen sein. Schau mi' an. I wachs' leider immer mehr z'samm'.»

«Ja, du! Du bist anders. Ich muss wie die Tiroler Bauern werden. Unbekümmert gläubig, weisst du. — Sonst . . .»

«Was, sonst?»

«Sonst geh' ich zugrunde, Pfustermeyer.»

«Aber geh, lieber Alter, geh . . . !» Der Dicke sah Zillner von der Seite an. Er wollte einen Witz machen, besann sich aber. Das blasse Gesicht des andern, über dessen grübelnde Ge-

schlossenheit ein Zucken lief, liess ihn verstummen. Er lächelte nur begütigend: «Aber geh, lieber Alter, aber geh!»

Bei den Deckungen stand Major Blagorski. Er empfing die beiden höchst ungnädig. «Meine Cherren, ich muss schon bitten, kein Kaffeekauschier zu etablieren. Die Cherren haben die Arbeiten zu überwachen, nicht abseits zu promenieren. Gerade war der Cherr Oberst chier und chat unliebsam bemängelt. Bei deiner Kompagnie, Cherr Chaupmann Zillner, chat sich überdies ein Mann gegen den Cherrn Oberst ungehörig benommen. Nechleba cheisst er.»

«Nechleba? Herr Major, ich melde gehorsamst, der Mann ist einer der Tapfersten und Willigsten in der Kompagnie.»

«Ich bijtte, keine Einwände. Kurz und gut, der Mann chat Wurst gefressen beim Arbeiten und chat, als der Herr Oberst es ihm verwies, geantwortet: Wenn ich arbeit', will ich auch essen. Der Cherr Oberst chat befohlen, dass der Mann mit fünf Tagen strengem Arrest zu bestrafen ist.»

«Jawohl, Herr Major.»

«So, und nun bijtte ich Euch, meine Cherren,» das demütig-stramme, alte Soldatengesicht flehte, «bijtte ich Euch, macht mir keine Anstände! Die Verhältnisse sind schwer, der neue Cherr Oberst und so . . . Aber mit Gottes Hilfe, wir werden sie überstehen, wie bisher. Da ist noch ein Reservat.» Und der Major las: „Armee-

befehl. Noch immer treiben sich Tausende von Versprengten im Rücken der Armeen herum. Es ist mit den schärfsten Mitteln einzuwirken . . . abstellen . . . standrechtliche Exempel statuieren . . . Mannschaft belehren'. «Das Regiment geht das, Gott sei Dank, nichts an,» sagte der Major, «denn unsere Leute haben sich so ziemlich wiedergefunden, sondern hauptsächlich die — psia-krew — Ruthenen und viele Schweine von czechischen Regimentern. Aber ich bitte dennoch, intensiv Schule zu halten. — Am Nachmittag ist Einzelausbildung. Der Herr Oberst wünscht vor allem den abgetheilten Marsch, Gewehrgriff- und Salutierübungen. Also, nicht wahr, meine Herren, ihr unterstützt mich, dass kein Anstand —» Wieder flehten die alten, umrunzelten Augen und die Kompagniekommandanten waren entlassen.

«Alsdann dazu san mir im Krieg, dass mir den abtheiligen Marsch, die G'wehrgriff' und 's Salutieren net vergessen,» knurrte Pfustermeyer.

«O du flaschengrüner Narrenturm!» Zillner eilte zu seiner Kompagnie. «Infanterist Nechleba!»

Der grauhaarige Mann kletterte aus dem Schützengraben: «Befehlen, Herr Hauptmann?»

«Sie haben dem Herrn Oberst eine höchst unziemliche Antwort gegeben. Ich wundere mich, Nechleba. Sie, ein tapferer Soldat. —»

«Herr Hauptmann, ich meld' g'horsamst, wenn

ich arbeit', will ich auch essen. Sonst hab' ich nichts g'sagt.»

«Sie haben auch das nicht zu sagen. Der Herr Oberst hat befohlen, dass Sie mit fünf Tagen strengem Arrest zu bestrafen sind. Verstanden?»

«Herr Hauptmann, die Strafe versteh' ich nicht. Ich hab' ja nur g'sagt, dass —»

«Ich weiss schon. Und jetzt kein Wort mehr! Tragen Sie die Strafe wie ein Mann. Feldwebell! Der Nechleba ist sogleich in den Arrest abzuführen.»

Wie im Traum murmelte der: «Ich versteh' nicht . . . ich hab' doch nur . . .» Aber es schwang ein böser Unterton darin.

In Zillner summte eine hartnäckige Stimme: Keine Ahnung haben sie, diese Sendlinge aus truppenfernen Kanzleien, von Mannschaftsbehandlung. Keine Ahnung, keine Ahnung. Schweig, schweig still, zum Teufell! schrie seine Gläubigkeit verzweifelt dazwischen. Aber die Stimme fuhr fort zu summen.

\* \* \*

Tage kamen und gingen. Friedliche Tage. Die luden von ihrem Rücken geschäftige, nervös hastende Stunden. Die Stellung musste fertig sein, ehe der Feind kam. Und sie musste uneinnehmbar werden. Also unaufhaltsam arbeiten, arbeiten! Tage und Nächte klangen die Spaten in den Abschnitten, Aexte hämmerten, Sägen

kreischten. Alle Wäldchen im Vorfeld verschwanden. Hunderte krummer, grauer Soldaten schleppten die toten Stämme in die Gräben, wo sie als schrapnellsicherer Kopfschutz Verwendung fanden. Die lange Hügelreihe vor dem Fluss, der in anmutigem Geschlängel von Süd nach Nord floss, starrte von Kraft. Eine Festung wuchs auf, mit Schanzen und Batterien, mit verdeckten Gängen und Laufgräben. Vorne spannten sich Drahtverhaue, tückische Wolfsgruben lauerten mit spitzen Zähnen, Flatterminen harrten. Auch nach hinten führte Draht bis zum Meierhof, wo der Zünffler, wie eine Spinne im Netz, so recht in seinem Element sass. War doch das Befestigungswesen seines theoretischen Daseins langer Friedensinhalt gewesen! Er sass, zum Führer der Division Feldkirch emporgehoben, hinten im Meierhof und wartete. Sie sollen nur kommen, die Russen! Ein Taster hier, ein Drücker dort und Batterien donnern, Gewehre hämmern. Ein befehlender Ruf ins Telephon und augenblicks kommt von überallher gehorsame, aufklärende, erschöpfende Antwort. Man ist hinten und weiss von allem. Der Zünffler strich liebkosend über den Hörapparat auf der gelb polierten Mikrophonkassette. Hier war endlich die Technik der Befehlsgebung verwirklicht! Vorne die Faust und hinten der Kopf. Und zwischen beiden der Draht. Der Zünffler rieb sich die weichen, weissen Hände. Ja, der Positions-

kampf! Der ist der einzig richtige. Im freien Feld mit seinen unzuverlässigen Bewegungsfechten macht der Gegner gewöhnlich das Gegenteil dessen, was man hofft, dass er machen werde. Man muss nach vorne, exponiert sich und weiss doch nichts Rechtes. Es kommt immer anders . . . Hier hingegen hat man alle Register der Befehlsorgel fein säuberlich etikettiert neben und um sich. Der Feind braucht nur zu kommen und — aber er kam nicht. Das war der wundepunkt der herrlichen Stellung. Der Feind hielt sich hartnäckig einige Tagemärsche weit, und was sich in der Nähe herumtrieb, waren nur windige Kosakendetachements. Täglich meldeten die ausgeschickten Patrouillen, es lasse sich keine Infanterie weit und breit blicken. Das ist nicht schön von ihnen, dachte der Zünftler, dass sie nicht anrennen. Ein Taster hier, ein Drücker dort, und sie sind zerschmettert.

\* \* \*

Abende kamen und gingen. Blasse, müde Abende. Zillner zog es, wenn die Schatten fielen, zu seinen schmutzigen Leuten. Die sassen Gewehre putzend, flickend oder sich lausend in ihren zugigen Scheuern im Kantonement. Und begruben in ihrem Erinnern den verwühlten Maulwurfstag. Sie sassen und schwatzten und sprachen vom Frieden. Und lächelten vor sich hin. Viele hockten umher und schrieben Feld-

postkarten. Es ging ihnen gut an diesen stillen Abenden. Die Post kam regelmässig und warf dem und jenem eine Handvoll Worte aus der Heimat zu. Hilflos gute Mutterworte oder ungefüge Liebesglut, auf papierenem, blutigem Altar sehnsüchtig dargebracht. Oder Nachricht von Weib und Kind. Da liebkosten die schmutzigen Arbeiterhände die kleinen Fetzen Papier, und es war vor den zugigen Scheuern ein inniger Gottesdienst traumtiefer Versunkenheit . . .

In seine Einfalt mochte Zillner nicht störend treten. Aber wenn die Leute dann der dem Krieger liebsten Beschäftigung, dem Essen, oblagen, dann ging er gerne zu ihnen. Liebesgaben kamen fast täglich. Zigarren, Würste, Schokolade. Auch die Fahrküchen durften in diesen friedlichen Kriegstagen pünktlich sein. Zweimal, um elf Uhr vormittags und um sechs Uhr abends, teilten sie ihre dampfenden Schätze aus. Abends, wenn die Tiefenbacher den süssen Tee aus ihren Kochgeschirren schlürften, abends war die rechte Stunde, ihr Freund zu sein. Da ging er zu den Scheunen und setzte sich unter die Leute. Er fragte, liess sich Erlebnisse vom Rückzug erzählen und von den toten Kameraden, und was sie von den Vermissten wüssten. Immer geschah es, dass er nach dem Frieden gefragt wurde. Ob er nicht bald käm', und wie lange es noch dauern würde, und ob sie zu Weihnachten zuhause wären? Da lachte er: Wie solle er das wissen!

Und erzählte ihnen vom Vaterland und wie es glühe und zittere und warte, dass sie es beschützten. Und es sei etwas Heiliges, heiliger als Weihnachten. Da starrten die Leute. Und er sprach von ihrer Soldatenpflicht, die über Leben und Tod ginge. Der Feind müsse erst wieder hinausgejagt werden. Hinaus müsse er!! Da nickten die Leute. So ist's nicht gemeint mit dem Frieden, nickten sie. Und wenn's denn auch über Weihnachten geht, hinaus müsse er. Und hatten eifrige Augen, die schmutzigen Kerle, und ballten die Fäuste.

In solchen Minuten war Zillner glücklich. Da durchlohte ihn wieder die heisse Frömmigkeit des Glaubens. Kein Zweifel schürfte in seiner Seele umher, kein Ahnen machte ihn elend. Wir werden doch siegen! Seine Seele klammerte sich an diese verlausten armen Teufel. Wie gut sie es begriffen, was sein musste, wiewohl sie Proletarier und friedliebende Bauern waren. Man musste nur das Herz auftun vor ihnen, nicht bloss das schnarrende Mundwerk des Vorgesetzten.

Nur wenige verstanden das. Man trieb die Leute, als ob sie böse, tückische Tiere wären, vor sich her. Nur selten schenkte ihnen einer von der niederen Führung ein Stückchen Herzwärme und fand ein gutes nobles Wort, nie einer von hoch oben. Denn die gelegentlichen Stilblüten phrasenreicher Armeebefehle, in denen die bislang vorwärts geschimpften und oft lieblos

gedemüthigten Schlachthiere plötzlich «lorbeer-  
gekrönte Helden» benamst wurden — die waren  
Schriftsetzerfusel aus dürrn Köpfen nach alten,  
abgestandenen Rezepten gekeltert. Den spieen  
die kleinen, einfälligen Leute ohne Dank aus.

\* \* \*

Ja, an diesen lebendigen Abenden war Zillner  
glücklich. Im «Palazzo», einem elenden Bauern-  
häuschen, darin er und seine drei Herren woh-  
ten, hatte indes der freiwillige Menagemeister  
Prager das «Souper» vorbereitet. Er verstand  
sich ausgezeichnet darauf, und sein Gleichmut  
gegen alle Dinge des militärischen Lebens  
schwand, wenn er fürsorglich das «Menu» zu-  
sammenstellte. Es gab an diesen friedlichen  
Kriegstagen immer allerlei Gutes. Kaiser-  
schmarrn, Omeletten, Backwerk und sogar Wein.

Die Vier sassen bei Kerzenlicht beisammen und  
liessen ihre Gedanken summen. Der kleine Endrei  
verwünschte die stille Zeit. Sein junges Herz  
fieberte nach Taten. Der Jurist schrieb gern und  
viel an sein fernes Lieb, oder an deren mehrere.  
Unheimlich war der Tscheche. Der sass in lauern-  
dem Schweigen als Fremdkörper unter ihnen.  
Aber oft, wenn der Ungar mit holprig stürmenden  
Worten von seiner Sehnsucht anhub, schien es  
Zillner, als ob ein haardünnes, höhnisches  
Lächeln über das verschmitzte Gesicht des Leut-  
nants Spicka glitte. Sonst war nichts über ihn zu

sagen. Er tat mit peinlicher Gewissenhaftigkeit seinen Dienst. Schade eigentlich, dachte der junge Hauptmann. Er verdirbt mir die Kompagnie, und wenn er nicht am Platze wäre, könnt' ich mich vielleicht von ihm befreien. So aber —

Die gemeinsamen Abende waren still. Die Jungen träumten ihre Träume, des Tschechen Sinnen ging eigene Wege, und Zillners Gedanken bohrten einen Tunnel in die dunkle Zukunftswand. Ach, wenn es wieder Licht würde, Licht!

\* \* \*

Eines Nachmittags kam der erste Ersatztransport. Das war eine grosse Freude für die Tiefenbacher, denn diese Kriegsrekruten brachten mit ihren neuen Uniformen einen Hauch der alten Heimat mit. Sie zogen heran, mit neugierigen, noch rasierten Gesichtern. Mutig klirrten sie einher und sahen jungfräulich rein aus.

«Da wer'n 's d'Läus habtacht steh'n vor Respekt,» schmunzelte ein gräulicher, erdiger Bohrwurm im Laufgraben seinem Nachbar zu.

«Was wetten ma?» sagte der und spuckte im Bogen in das Gelände, «Murgen schon trinken s' Bruderschaft auf ihnen und in aner Wochen san s' ak'rat so dreckig als wia mir.»

«In zwa Wochen,» meinte bedächtig der andere.

«No, wegen meiner in zwa Wochen.»

Die beiden Bohrwürmer hörten zu arbeiten auf, denn vor des Obersten Majestät stand jetzt das Halbbataillon. Der Kommandant säbelte die Ehrenbezeugung und erstattete den Rapport: «Herr Oberst, Major ad honores von Rösselsprung meldet ganz gehorsamst fünfhundertzwoß Männer. Sie lechzen danach, in den Feind geführt zu werden. Ich erbitte ganz gehorsamst die weiteren Befehle.»

Der Oberst blickte erstaunt. Das Häuflein Stabsoffiziere und Hauptleute um ihn machte gleichfalls grosse Augen. Was war das für eine seltsame Erscheinung, dieser Major Rösselsprung?!

«Don Quichote ist Kriegsfreiwilliger geworden,» flüsterte Pfustermeyer Zillner zu. Und wirklich, er war's leibhaftig. Auch die Lanze fehlte nicht. Die hielt hinter ihm der Bataillonshornist hoch, der von Rösselsprung stand in den Bügeln. Dürr und morsch. Wie ein verwaschener Sandsteinmann auf einem Grabrelief aus der Ritterzeit. Buschig überwölbte, stechende Aeuglein brannten, von einem höckerigen, dünnen Nasengrat getrennt, und über dem welchen Mund strebte ein junges, kohlschwarz gefärbtes Bärtchen triumphierend nach aufwärts. Auf faltiger Brust hingen ihm, kreuzweise geschnallt, ein Teleskop und ein gewaltiger Triöder; des weiteren eine Bussole, eine riesige Thermophorflasche und ein kleines Tuthorn, wie es die Eisenbahnschaff-

ner tragen. Dieses Rüstzeug klapperte bei jeder Bewegung lustig durcheinander.

«Da schau her, a wandernder Kriegsbasar,» kicherte Pfustermeyer.

Der reisige Herr hielt noch immer das Schwert gesenkt und fragte jetzt: «Befehlen der Herr Oberst, dass die tapferen Leute alsoogleich in die Stellung abgehen? Wir sehnen uns —»

«Ich bitte die rückwärtige Kompagnie bis in die Höhe der ersten vorführen zu lassen, damit die Leute meine Begrüßungsworte besser hören.»

«Sehr wohl, Herr Oberst.» Don Quichote vollführte einige mysteriöse Säbelschwingungen nach rückwärts. Als sich dort nichts rührte, rief er mit schleppender Stimme: «Herr Hauptmann Crlenjak! — Herr Hauptmann Crlen—jak!! Daher zu mir mit der Kompagnie nach vorn!»

Ein Männlein auf einem dicken, kleinen und willigen Pferdchen löste sich mühsam aus der Marschkolonne los, fuchtelte Etliches mit den Händen und gab sodann höchst merkwürdige, reglementferne Worte von sich. Die interessierten Beobachter hörten, wie das Männlein in beschwörendem Ton schrie: «Da hinter mir . . . heraus! So! Marsch hinter mir, Kerle, miserable . . . ! Ordnung . . . Ordnung! Hinter mir!!» Dergestalt kam die Kompagnie, die schnell begriff, um was es sich handelte, mählich näher, «Halt jetzt . . . halt!»

Das kleine Männlein mochte an die sechzig

Jahre zählen, hatte einen struppigen, kurzen Vollbart im verhutzelten Anflitz und sah schüchtern und unglücklich drein.

«Soldaten! Ich begrüße euch herzlichst,» begann der Oberst, «ich begrüße euch als neue Kämpfer für unser geliebtes Vaterland. Viele von euren Kameraden sind nicht mehr —» er schluckte, und seine Stimme brach — «sind . . . nicht . . . mehr. Sie starben als Helden.» Die letzten Worte sagte er schon schluchzend, und der Regimentsadjutant hinter ihm hatte gleichfalls die Augen voll Wasser. «Soldaten! Ihr werdet eure Pflicht tun. Ich weiss es. Ich zähle auf euch. — Das Schwein schneuzt sich, während ich rede!» Der Oberst starrte wütend auf einen verschnupften Helden. «Ich bitte, das Schwein schneuzt sich! Soll ich dich anbinden lassen, Saukerl? Er schneuzt sich . . .!! Und so heisse ich euch denn willkommen mit dem alten Wahlspruch unseres Regiments: Allezeit für des Reiches Herrlichkeit!»

«So was greift ans Herz,» wisperte der Dicke hinter Zillner.

«Abtreten lassen. Die Bataillonsadjutanten werden die Mannschaft aufteilen.»

Der Oberst ging, die Hände auf dem Rücken, hastigen Schrittes auf und ab. Dann versammelte er die Stabsoffiziere und Hauptleute: «Wie lange sind Sie pensioniert, Herr Major?»

«Zu Befehl, fünfzehn Jahre, Herr Oberst,»

sagte der Morsche, «aber ich fühle mich jung, seitdem —»

«Ich seh', ich seh' . . . und Sie?»

«Hauptmann Jovo Crlenjak meldet gehorsamst: zwanzig Jahre.»

«Mhm — ja. Herr Major übernehmen das 2. Bataillon, und der Hauptmann wird beim ersten eingeteilt.»

Major Blagorski salutierte: «Die dritte Kompanie ist frei, Cherr Oberst.»

«Gut, adieu, meine Herren.» Der Oberst enteilte, die Hände auf dem Rücken und gesenkten Hauptes.

Der Morsche stellte sich sporenklirrend im Kreis vor: «Von Rösselsprung.» Dann schnupperte er, wie ein spürender Windhund die Tranchen an. «Schöne Stellung. Grossartig. Und wann werden wir — ?»

«Er will aber nicht,» lachte Pfustermeyer.

«Will nicht, will nicht! Du wirst sehen, lieber Freund, keine zwei Tage, keine zwei Tage und wir haben ihn. Bei Maglaj, 78, war das grad so. Ich steh' noch und rauch ein Zigarettl und denk' an meine Frau — wunderhübsches Mädgl damals, wunderhübsches Mädgl — da, auf einmal kssst — fliegt sie mir aus dem Mund.»

«Wer?» fragte Pfustermeyer.

«Die Zigarette. Hat so ein Insurgentenkerl auf mich das Feuer eröffnet. Ein Kerl, sag' ich dir —»

«I hab' a Idee, meine Herren,» unterbrach der

Dicke. «Das mit dem Kerl lasst si' als a sitzender besser schlichten. Wie wär's, wann wir heut abend das Erscheinen der beiden Herren a bissl begiessen läten? I hab' an' feinen Roten, a ganzes Fassel — nie sollst du mich befragen — in d'Abstinenz einig'schmuggelt.»

«Bravo, ganz der deine, Kamerad,» räusperte Don Quichote.

«Warum nicht, Bruder? Danke,» äusserte das verhutzelte Männlein.

«Also, dann bit' ich um acht Uhr die beiden neuen Herren und die Staboffiziere und Hauptleute vom ersten Bataillon in meine Salöner. Auf a Eierspeis', a Wurst und a paar Flöh' soll's mir ah net ankommen. Mir haben's ja!» Damit rollte der Dicke von dannen.

\* \* \*

Es wurde ein netter Abend. Die behäbige Lustigkeit Pfustermeyers durchstrahlte die kleine Bauernstube und steckte sogar Grill an, über dessen finsternes Gesicht zeitweilig ein frohes Lächeln glitt. Der Vöslauer funkelte in den Gläsern und wärmte und machte froh. Die graue Sandsteinfärbung des neuen Majors hatte einen rötlichen Anstrich erhalten, und seine stechenden Aeuglein sprühten: «. . . Ja, bei Maglaj, meine Herren! Aber erst bei Doboj!! Da hat mich nur eine doppelte Bauchbinde vor dem Tode bewahrt. Also ich steh' im Handgemenge und hab'

schon so ein Dutzend Leichen um mich liegen, da schreit ein Türk' auf einmal Allah — hil und sichelt auf das hil! mit dem Jatagan nach mir. Ich spann' die Bauchmuskeln und — die Herren sehen — nichts hat er ausgerichtet, der Hund. Zwei extrastarke Bauchbinden von meiner Frau — wunderhübsches Mädgl damals! — und der Hieb ist stecken geblieben. Hier bin ich! Seitdem schlaf' ich im Feld nur angezogen. Man kann nicht wissen . . .

«Ja wirklich,» flüsterte das verhutzelte Männlein Jovo Crlenjak Zillner zu, «immer, in jedem Kantonement. Schon bei Krakau, weisst du, ich weiss nicht, warum. Es war doch kein Feind da. Ich weiss nicht . . .»

«Und die schöne Lanze, Herr Major, die dein Bataillonshornist heute trug, die hast du wohl jetzt erbeutet?» fragte Grill heuchlerisch unschuldig.

«Eine echte Kosakenlanze, jawohl. Das heisst, es hätte ein Triumph werden können, wenn — es waren aber nur Honvedhusaren.»

«Honvedhusaren??»

«Ja, ich reite eine Höhe hinauf. Rekognoszieren. Da seh' ich eine Reiterabteilung mit Lanzen. Ha, denk' ich mir, euch werd' ich . . .! und entwickle das Bataillon — verdeckt natürlich — in Lauerstellung. Ich will schon schiessen lassen, da — wie sie näher kommen, sind's Honved —»

«Wirklich, er hat schon schiessen lassen wollen, ich weiss nicht warum,» murmelte das verletzete Männlein.

«Zu dumm! Honved mit eroberten Lanzen. Da hab' ich den Spiess einem Husaren abgekauft. Als Erinnerung. Es wäre ein Triumph gewesen, wenn . . . nun, vederemos!»

Es entstand eine beklommene Lachpause. Jeder fühlte: Wirklich, der Morsche, der jetzt dem befremdet dreinschauenden Blagorski die Husarensituation mit Zündhölzchen auf der Tischplatte zu erklären begann, wirklich, er hatte eine verzweifelte Aehnlichkeit mit dem Junker von der Mancha. Ein Glück nur, dass der Adjutant, den er kriegen würde, ein höchst vernünftiger Sancho Pansa war. Der würde das Schlimmste verhüten. Immerhin —

In Grill's Gesicht sah Zillner geradezu Abscheu aufzucken. So musterte er den glühenden Rösselsprung. Der kleine Hauptmann sass in sich versunken.

«Wieso hat man dich eigentlich zur Front eingeteilt, nach zwanzig Pensionsjahren?» Zillner betrachtete mitleidig das verbrauchte Männlein. «Hast dich wohl freiwillig gemeldet?»

Der Kleine zog die schmalen Schultern hoch: «Nämlich — Bruder, gemeldet hab ich mich schon. Wir sind alle aufgefordert worden, und da, du verstehst, Bruder, da, weisst du, no ja . . . Ich hab mir gedacht, Jovo, du bist als Invalid

auch zu jedem Landsturmdienst ungeeignet qualifiziert, da werden sie dich höchstens im Etappenraum — und dann, auf einmal, ich weiss gar nicht . . .»

«Unglaublich! Und bist du gesund?»

«Nein, Bruder, gichtisch. Wenn's regnet, kann ich schwer gehen. Ich weiss gar nicht . . . der Major ist auch so klassifiziert.»

«Und heraus aus dem Werkel bist du natürlich auch, nach zwanzig Jahren?»

«Ganz heraus, Bruder. Kein Kommando kann ich mehr. Gar nichts. Ich war sechs Jahre Proviantoffizier vor der Pensionierung, und seitdem bin ich Cafetier in Warasdin. Aber, Bruder, weil ich einmal da bin, ich werde . . . Du wirst schon sehen, ich werde alles, so gut ich's kann . . . Du wirst schon sehen!»

Die letzten Worte sprach der Kleine mit einer trotzigten Härte. In Zillner sprang heisses Mitleid auf, und ein quälender Groll schnürte ihm die Kehle. Warum schickte man diesen alten, gebrochenen Mann in den Feind? Hinten im Etappenraum, in den Kanzleien in Wien und bei den Stäben sassen ganz gesunde. Hunderte Gesunder und wärmten sich. Und diese verbrauchten Männer sollten das Schwerste leisten, wiewohl man sie schon vor Jahren als zum Kriegsdienst ungeeignet erkannt hatte! O du wunderliches Vaterland, du Land der Unüberbrückbarkeiten.

Das verhutzelte Männlein schlürfte bedächtig sein Glas aus. Es lächelte vor sich hin und wurde gesprächig.

«Bruder, ich muss dir noch erzählen. Der Major, wie wir hermarschiert sind, überall hat er Feinde gesehen. Ich begreif' gar nicht . . . weit hinten im eigenen Land. Immer Vorposten und Patrouillen. Die Leute waren schon ganz hin. Auf jede Kavallerie-Patrouille hat er schiessen wollen. Und, Bruder, die Gamaschen hat er mit grauer Salbe angestrichen. Bruder, mit grauer Salbe!»

Zillner lachte. Er warf einen schnellen Blick zum Don Quichote hinüber. Es wäre doch peinlich, wenn der diese Randglossen zu seinem bisherigen krieglerischen Wirken hören würde. Ueberflüssige Sorge. Der war mit Blagorski und Pfustermeyer so fest in Zigarettensqualm und eine Kritik der russischen Angriffspunkte eingesponnen, dass nichts zu befürchten stand.

«Und dann,» fuhr der Kleine fort, «in allen Ortschaften hat er Verrat gesehen. Den Pfarrer — ich weiss gar nicht warum — hat er immer eingesperrt.»

«Das macht nichts. Was die Pfaffen betrifft,» sagte Zillner, «lieber zu viel als zu wenig. Die möcht' ich alle hinter Schloss und Riegel setzen.» Und er erzählte dem Kleinen von den Erfahrungen, die man mit den Dienern Gottes im Osten gemacht hatte.

«Schweine, Bruder, das sind ja Schweine!»  
«Im Grossen und Ganzen ja. Vaterlandslose  
Heuchler fast alle.» Zillners gute, versonnene  
Augen loderten auf. «Hinausjagen sollte man  
sie nach dem Krieg! Die einen nach Petrograd  
und die anderen nach Rom. Jesus Christus hätte  
nichts dagegen.»

«Glaubst du, Bruder? Ich weiss gar nicht . . .»  
erschreckt starrte das Männlein.

Es war indes spät geworden. Die Kerzen  
blakten trübe im dicken Tabaksdunst. Pfuster-  
meyers dröhnende Stimme rief: «Ein letztes Glas  
den lieben, neuen Kriegskameraden. Prost!»

Der Morsche schien nicht mehr ganz stand-  
fest. Er lallte: «Bravo, bravo! Den letzten  
Tropfen Blut . . . warum nicht? Wir Soldaten!»

Man ging. Pfustermeyer geleitete den von  
Rösselsprung und den kleinen Hauptmann in ihre  
Quartiere. Zillner und Grill hatten denselben  
Weg. Der Düstere blickte grimmig in die kalte,  
sterneflimmernde Nacht. «Unerhört! Diesen se-  
nilen Marasmus wagt man in die Front zu  
schicken. Diese Mummelgreise! Das ist ja  
Massenmord, wenn solche Ruinen irgendwann  
vor einen selbständigen Entschluss gestellt wer-  
den. Massenmord!»

Zillner erstaunte. So hatte er den bedächti-  
gen Grill noch nie reden gehört. Dann aber sagte  
er ganz leise, wie zu sich selber: «Wie sie arm  
sind und rührend, diese Alten, deren Tag vorüber

ist! Rührend, trotz ihrer Lächerlichkeit. Denn sie schleppen willig ihr Stümpfchen Licht herbei, um dem Vaterland auf seinem dunklen Weg zu leuchten. Und brennen reiner, als viele protzige Bogenlampen der Neunmalweisen . . .»

«Phantastereien,» sagte der andere kalt, «was haben wir davon?»

\* \* \*

Tage kamen, die wie durchtränkt waren von Erwartung. Stunden trippelten aufgeregt: Wir sind bereit, bereit, bereit.

Warum kommen sie nicht, die verdammten Russen?! Die Hügel standen wie gepanzerte Recken: Heran, wer Lust hat! Wir wollen ihn empfangen. Die schmutzig-grauen Bohrwürmer, die in den grünen Leib der Erde tiefe Furchen und Risse gegraben hatten, hockten in ihren Löchern und spähten gen Himmel: Wann brummst du endlich heran, verdammter gelber Vogel, dessen Erscheinen Bleihagel und Sturm bedeutet?! Es war zwar keineswegs jene romantische Kampfessehnsucht in der Truppe, jenes delirierende Maulfieber, mit dem verlegene Kriegsschilderer die Helden ihrer Phantasie auszustatten pflegen. Niemand brannte nach Kampf, niemand lechzte nach Blut. Nirgends kreischten grosse Worte aus der willigen, wortkargen Einfalt dieser Handwerker und Bauern auf. Wohl aber spähte unruhige Neugier aus den Stellungen. Es war mühe-

volles Handwerk gewesen, dieses Graben und Schürfen, Hämmern und Zimmern. Nun hätte man gerne die Probe gesehen. Auch Arbeiter-trotz klammerte sich an die aufgewühlte Erde. Wer ein Haus baut und es einbruchsicher macht, der hat seine Freude daran, wenn Diebe sich an seinen Türen und Gittern die Dietriche und Stemmeisen und Feilen zerbrechen . . . So wartete die Truppe in ihren wehrhaften Höhlen. War das «Anrennen» missraten, warum sollte das «Ausharren» nicht gelingen? Der Zünftler wurde fäglich nervöser. Er hatte die Stellungen be-sichtigt, mit dem Zollstab die Maße der Deckun-gen nachgeprüft und war befriedigt gewesen. Die Pfähle entsprachen den peinlichsten Anfor-derungen und boten entsprechende, das Auge des Theoretikers wie des Empirikers gleicher-weise erfreuende Formen. So war denn alles gut, nur der Feind fehlte. Der Zünftler jagte Patrouillen um Patrouillen vor; er liess weit-gehende Nachrichtendetachements entsenden, ja er reizte die Angriffslust der Russen durch ge-waltsame Rekognoszierungen. Es nützte nichts. Der Feind blieb mit seinen Infanteriekorps drei Tagmärsche weit und machte durchaus keine Miene anzurennen. Da wurde der Zünftler traurig, denn eine primitive Erwägung sagte ihm: Wenn er nicht angeht, so müssen wir es tun, denn er steht in unserem Lande. Dann war die ganze schöne Festungsarbeit hier umsonst und man

wird sich bald wieder den Ungewisheiten und Fährlichkeiten des freien Feldes aussetzen müssen. Zu dumm! Indessen, vielleicht wird er doch . . .? Man hörte seit einigen Tagen von Norden her schwachen Geschützdonner. Ach, der Zünffler hätte gar zu gern den Krieg in seinem komfortablen Meierhof beendet! Umgeben von der Verlässlichkeit seiner Mikrofonkassetten.

Auch der Tiefenbacher begann sich eine gewisse Unruhe zu bemächtigen. Die Mannschaft fühlte dumpf, dass es mit den stillen Tagen bald vorüber sein könnte. Gerade jetzt, wo allerlei Freude in das Kriegsdasein trat. Die Post, die pünktlich kochenden Fahrkuchen und — der Vernichtungsfeldzug gegen die Läuse. Auch der hatte Erfolge gebracht. Es gab glückliche, unermüdliche Jäger in diesem Kleinkrieg, die das blutdürstige fremde Volk in ihrem Körperbereich bis auf einige Veteranen vertilgt hatten, die an unzugänglichen Orten hausten. Kurz, die Kultur begann ihren sittigenden Einfluss auszuüben und die Seelen wurden darob marschmarod; sie zitterten: Wenn wir wieder marschieren, ist's mit Briefen und Liebesgaben und Lausjagden aus. In solchem Erwägen kratzten sich die Tiefenbacher schmerzlich versonnen und schauten besorgt den Himmel an, unter dessen Lämmerwölkchen noch immer kein Aeroplan mit grossen schwarzen Kreisaugen segelte. Major Don Quichote hin-

gegen wurde von ungestümem Tatendrang verzehrt. Er hatte sein Teleskop auf den Horizont eingestellt und träumte aufgeregt vom Theresienorden.

Eines Nachmittags marschierte Karl Albert mit seiner kleinen Patrouille und fünf gefangenen Kosaken an den Trancheen vorüber. Zillner lief ihm entgegen: «Dass man dich wieder einmal sieht! Wie geht's dir?»

«Ich hab' einige Illusionen begraben, als Künstler nämlich. Sonst geht's mir gut.»

«Illusionen? Wie meinst du das?»

«Ich hab' mir das Elend kleiner und das Begeisterte, das Grosse weisst du, grösser vorgestellt. Damals. Vorher.»

«Damals, als du den Krieg etwas unerhört Schönes und Starkes nanntest?»

«Ja, damals. Als Künstler bin ich an ihm irre geworden, als Soldat glaub' ich an ihn.»

«Warum als Soldat?»

«Weil ich mir nicht vorstellen kann, dass solche Halbtiere» — er zeigte auf die Gefangenen — «und ihre Treiber uns besiegen können. Uns Kulturmenschen, uns Deutsche, uns Oesterreicher.»

«Lieber Alter — und wenn es dennoch geschähe?»

«Dann, — nein! Das kann nicht geschehen,» sagte der Maler ernst.

Zillner ergriff stürmisch seine Hand: «Nicht

wahr, es kann nicht,» stammelte er, «nicht wahr nein! Das sag' ich mir auch . . . Tag und Nacht, und ich freu' mich so sehr, dass dir . . . der Glaube ist alles!» schrie er auf.

«Ja, man muss wie ein Irrsinniger an ihm festhalten, sonst kann man nicht Soldat sein,» sagte Karl Albert düster.

«Wie ein Irrsinniger . . .» wiederholte Zillner langsam. «Und wenn das auch nichts mehr hilft?»

«Dann wie ein Ertrinkender am Strohalm. Dazu wird es aber nie kommen.»

«Warum?»

«Weil wir sie prügeln werden. Uebrigens, was sagst du zu meinem Fang?»

«Wunderschön. Mit sechs Mann fünf Gefangene. Ich gratuliere dir, lieber Alter!»

«Wir haben ihnen die Pferde weggeschossen, da sind sie gleich ‚Hände hoch‘ auf uns zugekrochen. Ein Pack!»

Damit verabschiedete sich Kraft und zog, ein kleiner Triumphator, mit seinen fünf Kosaken in den Rayon seines Regiments.

In Zillners Seele hämmerten die Worte: «Man muss wie ein Irrsinniger an ihm festhalten, sonst . . .» ja, so musste es sein. Das war das Unbedingte, das war die grosse Gläubigkeit. Kein «Wenn» und kein «Aber» stak darin, kein Bedenken, heraufgeschürft aus quälendem Erkennen. So glauben hiess siegen. Zillner ging langsam seinem Quartier zu. Ueber sein hageres

Gesicht lief der Widerschein rotflammernder Abendglut. Dass doch alle Herzen so brennen könnten, wie du, gewaltiges Himmelsrund! dachte er. Wie du, Deutscher! Und du selbst, du selbst, kannst du es? höhnte ihn eine spitze Stimme. Sprich, kannst du noch gläubig sein und glühen?? Denk' an das Furchtbare des August, denk' an Rutzinger . . .! Eine andere Stimme sprach: Denke nicht! Glaube! Grüble nicht. Vertraue! Und eine dritte Stimme schrie befehlend: Wie ein Irrsinniger!! Wie ein Irrsinniger!!! Sonst kannst du nicht Soldat sein. Da sprang Zillners Seele auf die erste, die spitze, höhnende, ein und drosselte sie: Sei still, du . . .! Ich glaube. Ich glaube. Sei still, du!!

Die spitze Stimme schwieg.

\* \* \*

Zu Hause fand Zillner zwei Ueberraschungen vor. Die eine stand in der Divisionskommandoabfertigung und hiess: Marschbereitschaft; in dem «unter Einem» verlautbarten Armeebefehl wurde des langen ausgeführt, dass die Neugruppierung nunmehr beendet sei und die Truppen demnach — diesmal Schulter an Schulter mit den deutschen Kameraden — zur Offensive schreiten könnten. Auch fehlte der Hinweis nicht, dass es allerorten auf den Kriegsschauplätzen glänzend stehe. Belgien sei dem unwiderstehlichen Ansturm der deutschen Heere erlegen,

Antwerpen, sein letztes Bollwerk, stehe vor dem Fall. In Russisch-Polen sei gleichfalls ein unaufhaltsames, siegreiches Vordringen zu verzeichnen. Ueber Serbien verlautete, dass die Kämpfe dort einerseits einen ungemein steten Charakter angenommen hätten, was anderseits in Bälde den durchschlagendsten Erfolg verbürge. Zum Schluss hiess es: «Soldaten! Schwere Kämpfe stehen uns bevor, aber wir werden sie im Vertrauen auf unsere gute Sache siegreich zu Ende führen. Helden! Ihr werdet nicht dulden, dass sich der Feind in unserem Lande festsetze. Eure unwiderstehliche Tapferkeit wird ihn vernichten. Das walte Gott!»

Die zweite Ueberraschung war ein Brief von Frau Lisl. Sie schrieb:

2. Oktober 1914.

Lieber Freund! Ich bin hier im Feldspital bei Moritz und weil es ihm gar nicht gut geht und mir bange ist, schreibe ich Ihnen. Vielleicht helfen Sie mir ein bisschen mit ein paar guten Worten. Ich war so sehr glücklich! Moritz war schon ganz wohl. Der Brustschuss schien in bester Heilung, er ist sogar schon ein bissl herumgegangen. Da plötzlich, kriegt er vorgestern einen fieberhaften Bronchialkatarrh. Und das Fieber will nicht weichen. Jetzt schläft er, Gott sei Dank, aber wie er schwach ist und wie er aussieht, der Aermste! Der Doktor meint, es könne sich ein Exsudat

gebildet haben von der herumwandernden Kugel und es wär' eine Operation nötig. Da wollen wir dieser Tage nach Wien. Glauben Sie, dass es was Arges sein kann? Wie schrecklich das alles ist und wie tierisch, dieses Hinschlachten und Niederschiessen! Wie ich ihn hasse, diesen Krieg!! Hier sind lauter Schwerverwundete, aber keinem geht es so schlecht wie meinem armen Moritzerl. Er lässt Sie herzlichst grüssen und Ihnen mehr Glück wünschen, als er gehabt hat, der Arme. Bleiben Sie gesund und schreiben Sie bald, sehr bald etwas Tröstliches Ihrer

Lisl Krottenburg.

PS. Nicht wahr, es ist nichts sehr Gefährliches?

Die arme Frau Lis! Zillner betrachtete die Unruhe der steilen Schriftzüge, die wie gehetzt über das Papier liefen. Er sah sie deutlich vor sich, die tapfere, blasse Frau, und es tat ihm weh, dass er so ohnmächtig war. Der Zufall sollte gnädig sein, wenigstens mit alten Müttern und verliebten jungen Frauen, dachte er. Die zu quälen war die niedrigste Grausamkeit des Krieges. Der schöne Krottenburg! Also hatte er Pech gehabt. Wie lange noch vielleicht, und ich . . .? Aber daran lag nicht viel. Keine Mutter würde um ihn weinen und keine Frau. Clarisse? Ihre heissen Augen stünden vielleicht voll Wasser: Schade um ihn, er hat so gut ge-

küsst. Du bist ein schrecklicher Zyniker dieser Frau gegenüber, durchfuhr es ihn. Verdient sie das? Sie würde dich sicher auch als Menschen bedauern. Ob sie aber um meine Seele weinen möcht'?? Gleichviel. Bitte sie um Verzeihung! Und Zillner küsste der Fernen im Geiste die Hand: Vergebung für die rohen Gedanken!

Er antwortete sofort. Das ganze kümmerliche Rüstzeug des Trostes kramte er aus. Schwor, dass Brustschüsse immer harmlos seien, der Katarh werde nichts weiter auf sich haben. Er sei überzeugt, im nächsten Brief von der vollen Heilung zu hören. Recht bald erbitte er die Nachricht. Dann schrieb er: «Morgen geht's wieder vorwärts. Ich bin voller Seligkeit darüber.» Sechs Seiten weit rannte seine Feder durch das Blütenwunder der Gläubigkeit, und als sie endlich stockte und er zum guten Ende seinen Namen schrieb, da merkte er verduzt, dass er der lieben Frau Lisl nur zwei Seiten Trost und dreimal soviel Krieg gegeben hatte. Das wird ihr gar nicht recht sein, der Armen, dachte er, aber was soll ich machen? Ich freue mich.

---